

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

XXIV. Fortsetzung des drey und zwanzigsten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147

einerley Zeit bearbeiten kann. Eine, durch den erforderlichen Mechanismus in Bewegung gesetzte Glocke kündigt die bestimmten Umgänge des Graupensteins an. Aber auch hiezu kann jede Mahlmühle gebraucht werden, denn man kann nur das Sieb, Wind und Beckerwerk wegnehmen, einen Beutelfasten vor das Mühlgerüste stellen, und einen Mahlmühlenlauf um den Stein stellen, so ist sie wieder in eine Mahlmühle verwandelt. Es giebt aber auch Mühlen, die einzig und allein zum Graupenmachen eingerichtet sind, und unter diesen welche, wo der Lauf ebenfalls mit in Bewegung gesetzt wird, und Stein und Lauf einander entgegen gehen. Die vollkommensten Graupenmühlen findet man in Nürnberg, wo auch die berühmten runden Perlgraupen gemacht werden.



XXIV.

Fortsetzung des drey und zwanzigsten Stückes.

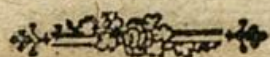
Die Verfertigung der Graupen geschieht nun folgender Gestalt. Zwischen dem Laufe und dem Steine wird das Getraide eingeschüttet, wo solches durch die Schärfe des Steins,

R 3

so



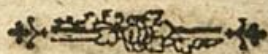
so er durch die ganze Peripherie herum hat, be-
 ständig gerieben, und zwischen dem Steine und
 dem Laufe herumgetrieben wird. Durch diese
 cirkelrunde Bewegung stoßen sich die groben Hül-
 sen und Spizen ab, und der Gersten bekommt
 dadurch nach und nach eine runde Figur. Um
 aber zu wissen, wenn eher die groben Theile von
 den Körnern abgearbeitet sind, und ob es Zeit
 sey, solche heraus zu lassen, macht man an ein
 Stäbchen von einem Kartenblatte, oder noch
 besser, von Bleche, ein runde Hülse, und fährt
 mit dem Stäbchen zwischen dem Steine und dem
 Laufe nieder, um die Hülse mit den, im Laufe
 befindlichen Graupen anzufüllen. Wenn man
 sie dann wieder herausziehet, so siehet man, ob
 die Körner hinlänglich abgearbeitet sind. Weil
 man nun die Perlgraupen nicht auf einmal gut
 abarbeiten kann, sondern selbige einigemal in den
 Graupenlauf geschüttet werden müssen, so läßt
 man nur das erstemal die groben Hülsen und
 Spizen von den Körnern abarbeiten, doch so,
 daß sie schon groben Graupen ähnlich werden.
 Ist dies geschehen, so öffnet man ein Loch, so an
 der Seite des Laufs befindlich ist, läßt die Grau-
 pen heraus, und auf das Mühlengerüste laufen,
 schüttet auch zugleich wieder andere Körner ein,
 und wenn diese sich nach einer gewissen Zeit in
 eben so eine Form, wie die ersten ausgelauenen
 Graup



Graupen verwandelt haben, läßt man sie wieder aus dem Laufe, und schüttet abermals andere Körner ein, und dies wiederholt man so lange, bis eine ziemliche Quantität vorhanden ist, welche man nachher auf das Sieb- und Windwerk bringet, wo sie vom Mehle und Unrath gereinigt werden. Weil man aber die Zeit nicht so genau wissen kann, wie lange jedesmal die eingeschütteten Körner in dem Laufe bleiben müssen, um bey Herauslassung eines jeden Ganges Graupen von einerley Größe zu bekommen, und es mit Probirung vermittelst des Stäbchens immer mühsam ist, man auch oft bey dem Laufe stehen müßte, und die Graupen dennoch nach dem Augenmaße nicht accurat von gleicher Größe werden möchten, man auch wol gar zuweilen die Graupen in dem Laufe vergessen, und zu Mehl arbeiten lassen könnte; so wird hinter dem Laufe der im vorigen Stück bemerkte Wecker angebracht, welcher sogleich bey dem erstenmale des Einschüttens gestellt wird, und wenn man die Graupen heraus läßt, so sieht man, wie weit sich dieser Wecker bewegt hat; nach dieser Bewegung wird bey dem zweyten Einschütten der Wecker gestellt, so, daß, wenn der Stein in dem Laufe so viel Mal herumgelaufen ist, als bey dem ersten Male, das Glöckchen alsdann so lange klingelt, bis man kömmt, und die Graupen heraus läßt;

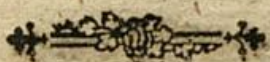
R 4

worauf



worauf man vom neuen wieder einschüttet, den Becker, wie vorhin, stellt, und auf solche Art bey dem jedesmaligen Herauslassen Graupen von einerley Größe bekömmt. Die so bearbeiteten Graupen werden nun auf das Siebwerk gebracht, und wenn sie hier durch das Sieb gehen, so fallen sie vor dem Windrade nieder, wo der Wind allen Unrath auf die Seite schlägt. Das Siebwerk besteht aus mehrern Sieben von verschiedener Feinheit, die von dem Mühlengetriebe in Bewegung gesetzt, und geschüttelt werden. In demselben sondern sich nicht nur die Hülsen von den Graupen, sondern auch die gröbern Graupen von den feibern ab.

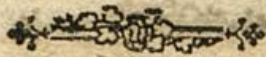
Wenn die Graupen das erste Mal gereiniget sind, werden sie mit etwas Wasser angefeuchtet, worauf man sie 10 bis 12 Stunden stehen läßt. Nach diesem schüttet man sie zum zweyten Male ein, und läßt sie so lange gehen, bis sie eine ziemlich kleine Form bekommen haben. Wenn man nun diesen zweyten Gang auf das Siebwerk bringt, so muß der Abgang des erstern auf die Seite geschafft werden, weil er sich zu weiter nichts, als zur Fütterung des Viehes gebrauchen läßt. Dieser nun, und aller folgender Abgang, wird schönes weißes Mehl, welches gut zu gebrauchen ist. Ist dieser zweyte Gang von dem Mehle gereiniget, so werden die Graupen
wieder



wieder angefeuchtet, und 10 bis 12 Stunden stehen gelassen. Hernach schüttet man sie zum dritten Male ein, und wenn sie nun wieder herausgelassen, und auf das Siebwerk gebracht werden sollen, wird ein so genanntes Gutmachsieb eingehangen. Dies Sieb hat 2 Siebe in einem Rahmen; das oberste, welches etwas länger, als das zweyte, darunter befindliche, ist, läßt die, nunmehr gutgemachten Perlgraupen, und das Mehl durch, die in das unterste Sieb fallen; dies siebt das Mehl durch, und die gutgemachten Graupen gehen vorn heraus, und fallen auf den Fußboden, in einen untergesetzten Kasten. Die groben Graupen, die nicht durch das obere Sieb fallen, gehen vorn an demselben heraus, werden wieder auf die Mühle gebracht, und so klein gearbeitet, bis sie das oberste Sieb durchfallen läßt. So weit aber, als das oberste Sieb über das unterste hinaus geht, ist es nicht als ein Sieb durchlöchert, sondern mit einem brettern Boden versehen, damit die groben Graupen sich von den guten scheiden, und in einen, etwas weiter vorwärts stehenden, Kasten einlaufen können. Die Siebe werden von verzinntem Bleche, oder auch von Pergament gemacht. Die Größe der Löcher wird, wie man die Graupen haben will, eingerichtet. Wenn die Perlgraupen sehr fein werden sollen, so erhält man aus 16 Thei-

R 5

len,



ten, dem Raume nach, Gersten, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Theil Graupen.

Die Graupenmühlen sind eine neuere deutsche Erfindung. Anfangs wurden die Graupen durch Stampfen bereitet, hernach gemahlen. In Holland ist die erste Graupenmühle um 1660 zu Saardam erbauet.



XXV.

Ueber die Verbreitung der Pflanzen
auf dem Erdboden.

Die Pflanzen sind nicht allein in großer Menge, sondern auch mit unbeschreiblicher Mannigfaltigkeit auf der Erde vertheilt. Der Erdboden bringt allenthalben Gewächse hervor; nur wenige Stellen, die entweder eine große und immerwährende Kälte, oder heftige Hitze und Dürre, unfruchtbar macht, wie die heißen und trocknen Sandwüsten in Afrika, und die mit ewigem Eise bedeckten Gipfel einiger hohen Gebirge, sind davon ausgeschlossen. Auch das Wasser dient einigen Gattungen zum Aufenthalte, und gewisse Pflanzen haben ihren Sitz auf andern. Wie aber das Erdreich nicht allein nach seiner eigenthümlichen Beschaffenheit, sondern auch nach seiner
feiner